



2. Petrus 1,1-15

Fromme bringen es weiter

Texterklärung

Dieser Brief ist ein Erinnerungs- und Erweckungsschreiben an Menschen, die schon auf dem Weg mit Jesus sind. Gegen die Verführer und Spötter, die sich langsam in die jungen Gemeinden eingeschlichen haben, stellt der Apostel Petrus eine klare Ermutigung zum Wachen und Widerstehen. Die liberalen Kräfte wollen ein zügelloses Leben ermöglichen (vgl. 2Petr 2), Petrus stellt die Erkenntnis Christi dagegen.

Empfänger sind nicht mehr nur die Gläubigen Kleinasiens (vgl. 1Petr 1,1), sondern alle Christen. Von Rom aus hat der Apostel Petrus einen weiteren Blick. Ferner schreibt er als ein Zeuge der Verklärung Jesu (2,16-18) und als Jünger, der von der Wiederkunft seines HERRN überzeugt ist.



Hermann Josef Dreßen,
Gemeinschaftspfleger, Malmsheim

Christliche Tugenden (v. 3-11)

Der Begriff „Frömmigkeit“ kommt in unserem Abschnitt dreimal vor. Er leitet sich vom althochdeutschen „fruma“ ab und bedeutet „voranstehend, bevorzugt“ (ein „frommer Knecht“ war ein „guter, nützlicher Knecht“). Erst später wurde „Frömmigkeit“ ganz im Sinne von Origenes gebraucht („ehrfürchtige Scheu“) und bezeichnete die Ehrfurcht vor Gott. Im Judentum wird Abraham als Urtypus eines frommen Menschen angesehen, dessen Gottvertrauen und Hingabe als vorbildhaft gilt. Im Gegensatz dazu vertraten die Pharisäer eine Gesetzesfrömmigkeit, die mehr im formalen Gehorsam gegenüber dem Gesetz bestand, z.B. im Halten des Sabbatgebotes und der Reinheitsvorschriften. Was Frömmigkeit für den Pietismus bedeutet, hat am besten Philipp Jakob Spener in seiner bekannten Schrift „pia desideria“ beschrieben. Das Wort Gottes solle reichlicher unter die Leute kommen, das Priestertum aller Gläubigen soll entfaltet und mehr Glaubenstat statt Glaubenswissen gelebt werden.

„Die Erfahrung uneingeschränkter Annahme bei Gott lässt eine unbeschreibliche Liebe zu den Brüdern und Schwestern entstehen, die die gleiche Gnade empfangen haben.“

Wie aber werde ich fromm? Kurz vor dem Brudermord spricht Gott noch einmal mit Kain und gibt ihm den ersten Hinweis: „Wenn du fromm bist, so kannst du frei den Blick erheben“ (1Mo 4,7). Auch jenseits von Eden mutet der HERR dem Menschen zu, lauter und ehrfurchtsvoll Gott und dem Nächsten zu begegnen. Auch der Apostel Petrus ermutigt die Gläubigen zu einem Leben in Frömmigkeit (V. 5: „so wendet alle Mühe daran ...“). Aber letztlich erkennt Petrus an, dass nur die „göttliche Kraft“ Ursprung und stetige Quelle der Frömmigkeit sein kann. Zweimal verwendet er den Begriff „geschenkt“. Unser Frommsein ist Gnade und nimmt uns in die größte nur denkbare Veränderung hinein. Denn als „fromm Gemachte“ erhalten wir Anteil an der göttlichen Natur (V. 4; vgl. 1Petr 1,3: „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung ...“).

Wie werde ich fromm? „Danke Jesus für die Erlösung“ – dieses schlichte Gebet könnte ein Anfang sein. In Demut und mit einem dankbaren Herzen annehmen, was ER für mich getan hat, kann zu einer bleibenden Frömmigkeit führen. Oder wir folgen einer Empfehlung aus dem Epheserbrief (Eph 3,14-17), die uns das Tor zum Christsein öffnet.

Petrus beschreibt dann – wie kostbare Perlen einer Kette – die grandiosen Begleiter der Frömmigkeit: Glaube – Tugend – Erkenntnis – Mäßigkeit – Geduld – brüderliche Liebe – Liebe zu allen Menschen. Jesus schenkt uns Glauben und leitet damit bei uns die Erneuerung ein. Der Theologe Schlatter meint: „Denn erst dadurch, dass uns der Glaube gegeben ist, wird es uns möglich, zu tun, was Gott wohlgefällig ist, und dazu beizutragen, dass sein gnädiger Wille an uns und durch uns geschieht“. Die Erfahrung uneingeschränkter Annahme bei Gott lässt eine unbeschreibliche Liebe zu den Brüdern und Schwestern entstehen, die die gleiche Gnade empfangen haben. Ja, der Wunsch erwacht, alle Menschen mit Jesus vertraut zu machen und sie nicht mit richtenden Bewertungen auf Abstand zu halten.

Schließlich ermahnt Petrus die Gläubigen, die eigene „Berufung und Erwählung festzumachen“, d.h. den Bund mit Jesus einzugehen und bei IHM zu bleiben.

Kurz vor dem Ziel (v. 12-15)

Das Ende vor Augen muss der Apostel Petrus nichts widerrufen oder verändern, was ihm in der Nachfolge geschenkt war. Kein Teil der christlichen Lehre muss weiter entwickelt werden. Nichts fehlt (siehe Vers 3). Petrus bewegt allein die Erinnerung an die Grundlagen des Glaubens gegenüber den Mitchristen. Ihm spürt man die Gewissheit ab, dass auch nach seinem Verlassen der „Hütte“ (Elb.: „das Ablegen meines Zeltes“) der Glaube an Jesus Bestand haben wird. Der Apostel weiß: Wer die Hütte verlässt, wird nicht obdachlos, sondern findet „Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilands Jesus Christus“.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- Welche „frommen Wünsche“ könnten wir für unsere Generation formulieren?
- Die Liebe zu allen Menschen wird von Petrus angesprochen – was hilft die Gleichgültigkeit zu überwinden?
- Berufung und Erwählung sollen festgemacht werden – ist uns dies in persönlichen Gesprächen ein Anliegen? Bei welchen Veranstaltungen in unserem Verband geschieht das?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- zu V. 10: Wir bringen eine Einladung, z.B. für ein Konzert mit und lesen sie vor. Wichtig: Um Rückmeldung wird gebeten, andernfalls verfällt die Karte. → Jesus lädt uns ein zum Leben mit ihm. Haben wir die Einladung festgemacht und mit unserem Ja bestätigt?
- zu V. 10: Wir bringen das Bild eines Bootes mit, das am Ufer fest verankert ist. So kann es vom Wind nicht abgetrieben werden und steht bereit, wenn die Fahrt wieder losgehen soll. → Auch unser Glaube muss an Jesus und seinem Wort festgemacht sein, damit wir nicht weggetrieben werden und einsatzbereit für ihn sind.



Lieder: GL (EG): 354 (400), 390, 398 (402), 452 (295), 535, 663 (473), 735